

Er brachte fast einen Grammy nach Mannheim

Nachruf: Der Dirigent Thomas Fey ist gestorben. Der Gründer der Heidelberger Sinfoniker prägte Mannheim und Heidelberg mit historisch informierter Aufführungspraxis.

Von Stefan M. Dettlinger

Heidelberg/Mannheim. Thomas Fey war einer, der das Musikleben in Mannheim, Heidelberg und weit darüber hinaus über Jahrzehnte geprägt hat – als Dirigent, als Gründer, als leidenschaftlicher Anwalt der historisch informierten Aufführungspraxis. Wer Thomas Fey erlebte, erlebte keinen Dirigenten der bloßen Verwaltung. Er war ein Klangsucher, einer, der Musik nicht verstaubt und museal wollte, sondern lebendig, sprechend, riskant.

Unter seiner Leitung bekam selbst das Vertraute etwas Überraschendes. Seine Interpretationen lebten von rhythmischer Schärfe, dramatischer Zuspitzung, Witz und Unbedingtheit. Fey suchte nie nur Schönheit, sondern Wahrheit, Spannung, Reibung.

Nach dem Unfall 2014 ist Thomas Fey nie mehr zurückgekehrt

Das alles ist nun endgültig vorbei. Thomas Fey ist in der Nacht zum 24. Juni nach einer langen, von Krankheit gezeichneten Zeit des Schweigens an den Folgen eines schweren Schädel-Hirn-Traumas in Leutershausen gestorben. Das teilte Feys Cousin Josef Fischer dieser Redaktion mit. Seit einem häuslichen Unfall im Jahr 2014 war Fey aus dem öffentlichen Musikleben verschwunden, und nie wieder auf die Bühne zurückgekehrt.

Geboren 1960, studierte er an der Musikhochschule Mannheim Klavier und Dirigieren. Früh zeigte sich sein Drang, nicht nur im Bestehenden zu wirken, sondern Eigenes aufzubauen. Noch als Student gründete er 1985



Thomas Fey (1960-2026)

■ Sein Studium (Klavier/Dirigieren) absolvierte der aus Leutershausen stammende Thomas Fey an der Staatlichen Musikhochschule Mannheim. Er besuchte auch Kurse bei Nikolaus Harnoncourt und Leonard Bernstein.

■ Viele seiner CD-Einspielungen mit den Heidelberger Sinfonikern erhielten internationale Auszeichnungen. Das Mannheimer Mozartorchester formierte er 2003, mietete gleich vorausschauend fürs Mozartjahr 2006 den Rosengarten, wo es einige Jahre an Mozarts Geburtstag Konzerte gab.

■ Für seine Einspielung mit Werken von Salieri wurde das Mannheimer Mozartorchester für einen Grammy nominiert.

■ Nun ist Thomas Fey, geboren 1960, an den Folgen eines schweren Hirn-Schädel-Traumas gestorben, wie sein Cousin Josef Bauer dieser Redaktion mitteilte.

Figur. Er verlangte viel, von sich selbst ebenso wie von seinen Musikerinnen und Musikern. Er konnte fordernd sein, kompromisslos in künstlerischen Fragen, beseelt von einem hohen Anspruch. Aber gerade daraus erwuchs jene Intensität, die seine Arbeit so besonders machte. Wer unter ihm musizierte oder ihn hörte, spürte, dass hier einer nicht Routine suchte, sondern Ver-

Herbst voller Begegnungen

Festival: Bad Mergentheim freut sich auf die Literaturtage.

Bad Mergentheim. In diesem Herbst finden in Bad Mergentheim die 43. Baden-Württembergischen Literaturtage statt. Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdenauer kuratieren sie im Auftrag der Stadt. „In den vergangenen Monaten ist eine Menge passiert“, fasst Ulrich Rüdenauer die Arbeit hinter den Kulissen zusammen. Beatrice Faßbender konkretisiert das in Zahlen: „Mehr als 60 Veranstaltungen an über 40 Orten in und um Bad Mergentheim wird es geben.“ Das kuratorische Team habe viele Projekte umsetzen können und sich nach eigener Aussage bisweilen „selbst bremsen“ müssen – auch wenn es noch viele weitere Ideen gegeben habe.

„Dass das alles so wunderbar geklappt hat, ist auch dem gesamten Team rund um Tourismusdirektor Kersten Hahn, Stefanie Boßmeyer und Lukas Wegner zu verdanken. Eine so tolle Zusammenarbeit haben wir selten erlebt“, sagt Beatrice Faßbender mit Blick auf das städtische Kulturamt. Sie unterstreicht zudem die „beglückende Erfahrung“, die die Zusammenarbeit mit den vielen unterschiedlichen Kooperationspartnern gewesen sei.

Das Stadtkloster ist nicht der einzige besondere Veranstaltungsort. „Eine Veranstaltung findet in der Werkhalle der Firma UFT statt, eine andere im Hangar des Flugplatzes Unterschüpf. Wir bespielen das Reinhold-Würth-Haus und sind auf dem Martinshof in Rüsselhausen“, sagt Beatrice Faßbender. Ulrich Rüdenauer berichtet außerdem, dass das Schlosscafé während der Literaturtage zum offiziellen Festivalcafé werde: „Dort wird es alle Bücher der Autorinnen und Autoren geben, die nach Bad Mergentheim kommen. Man kann darin schmökern und sich infor-



das Schlierbacher Kammerorchester, aus dem wenig später die Heidelberger Sinfoniker hervorgingen.

Damit schuf er nicht einfach ein Ensemble, sondern einen Klangkörper mit unverwechselbarer Handschrift. Die historisch informierte Aufführungspraxis war für ihn keine akademische Disziplin, sondern eine Möglichkeit, die Musik aus ihren Gewohnheiten zu befreien und ihre innere Bewegung hörbar zu machen. Gerade mit Haydn, Mozart und Beethoven erarbeitete er sich internationales Ansehen; besonders der große Haydn-Zyklus der Heidelberger Sinfoniker wurde zu einem Markenzeichen seines Wirkens.

Grammysensation und der Blick auf neue Projekte

Auch Mannheim blieb für Fey mehr als nur ein wichtiger Wirkungsort. 2003 gründete er das Mannheimer Mozartorchester und weitete damit sein künstlerisches Feld noch ein-



Dirigent Thomas Fey (1960-2026).

mal aus. Eine Grammy-Nominierung für eine Salieri-Einspielung wurde damals als Sensation wahrgenommen – und auch Fey selbst sprach im Gespräch mit dieser Redaktion von einer „Riesenüberraschung“. Das klingt nach Stolz ohne Pose, Freude ohne Selbstgefälligkeit. Des Weiteren sagte er: „Ich habe in den letzten 25 Jahren als Dirigent durchaus die eine oder andere Sternstunde erleben dürfen. Aber selbstverständlich ist die Grammy-Nominierung ganz weit vorn.“

Typisch für Thomas Fey war immer der Blick auf das Nächste. Das Mannheimer Mozartorchester, sagte

er damals, wolle „künftig in Mannheim und auf der Welt so oft wie möglich auftreten“. Er dachte an weitere Aufnahmen, an Projekte mit einem Mannheimer Mozartchor, an konzertante und halbszenische Opern, sogar an eine „Zirkusoper“ mit Roncalli auf den Rheinwiesen. Das mochte kühn klingen, war aber ganz aus seinem Wesen heraus gedacht: Musik sollte nicht bloß bewahrt, sondern entfacht werden. Sie sollte neue Räume finden, neue Formen, neue Hörer.

Besonders kennzeichnend war seine Liebe zum Übersehenen. Dass er sich mit so großer Leidenschaft

für Antonio Salieri einsetzte, war kein Zufall. Salieri, sagte er, sei der „bedeutendste und berühmteste Opernkomponist seiner Zeit“ gewesen, seine Klangsprache „großes Theater“, zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Dies „wieder ans Tageslicht und auf Bühne und Tonträger zu bringen, bereitet mir große Freude“. In diesen Worten liegt viel von Feys künstlerischem Credo: Verdecktes freilegen, vermeintlich Nebensächliches ernst nehmen, das Repertoire nicht nur abbilden, sondern erweitern.

So war Fey auch als Mensch für viele Weggefährten eine prägende

BILD: MOZARTORCHESTER

Grenzen dürfen immer nur der Anfang sein

Literatur: Clemens Meyer spricht zum Start seiner Poetikdozentur in Heidelberg in einem wuchernden Prolog über die Grundfragen des Schreibens.

Von Hans-Günter Fischer

Mannheim. Diese wirklich etwas ungewöhnliche Veranstaltung beginnt mit einer Einspielung von Martin Böttchers Filmmusik zu „Winnetou“. Da denken einige Besucherinnen und Besucher vielleicht noch an ihre Kindheit – und vermutlich auch an irgendwelche Weiten der Prärie. Der Schauplatz der Veranstaltung ist allerdings der drückend schwüle Hörsaal 13 in der Neuen Heidelberger Universität, wo die Poetikdozentur von Clemens Meyer ihren Anfang nimmt. Die musikalische Eröffnung ist natürlich trotzdem naheliegend: Denn Karl May geistert auch immer wieder durch „Die Projektoren“, jene über 1.000 Seiten dicke Riesenschwarte von Roman, die Clemens Meyer vor zwei Jahren jede Menge Schlagzeilen bescherte. Sogar außerhalb des literarischen Betriebs.

„Die Projektoren“ standen in der engsten Auswahl für den Deutschen Buchpreis. Den erhielt dann aber statt des Tausendseiters Meyers (der acht Jahre Arbeit investiert hatte) ein

schmalbrüstiger Band, der auch noch einen eher schmalbrüstigen Titel trug: „Hey guten Morgen, wie geht es dir?“ Meyer war not amused und wandte gar das „W“-Wort auf die Preisverleihungsjury an, er zieh sie also (intellektueller) Selbstbefriedigung.

Eine Art Prolog, der zu den großen Fragen führen soll

So fragt denn auch der Heidelberger Germanist Tobias Bulang: „Wer hat Angst vor Clemens Meyer?“ Er skizziert zunächst dessen prekäre Anfänge und kleine Abstürze. Doch Meyer kontert: Drogen etwa habe er noch nie genommen, ruft er in den Hörsaal 13, als der Germanist mit anders lautenden Gerüchten aufwartet. Ansonsten freilich rühmt er Clemens Meyer, der mit seinen „Projektoren“ das Prinzip der Überblendung ausreize und zu den großen, international beachteten Autoren aufgeschlossen habe. „Mindestens von europäischem Format“ sei Meyers Schreiben.

Der hat nun für seine Heidelber-

ger Vorlesungen eine Riesenschriftrolle bekrizelt. Einen wahren Wust an Material, den er erst wieder mühsam ordnen und zerpfücken muss. Was er am ersten Abend vorträgt, ist im Wesentlichen eine Art Prolog, der zu den großen Fragen führen soll: Wann werden Wörter wirklich „Wor-

te“ mit Bedeutung, wann wird aus dem bloßen Schreiben Kunst? Und hat die klassische Moderne mittlerweile ausgedient?

Das alles wird in diesem atemlosen, sprunghaften Prolog – „Es gilt das ausgekottzte und gepupste, mit Methan versetzte Wort“, heißt es an



Clemens Meyer, Autor des Romans „Die Projektoren“, 2024 vor der Preisverleihung des Deutschen Buchpreises.

BILD: ANDREAS ARNOLD/PA/DPA

Dann kam der tiefe Einschnitt. Nach dem schweren Sturz im Jahr 2014 verschwand er aus der Öffentlichkeit. Für viele blieb lange die Hoffnung, er könne an das Pult zurückkehren. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. So wurde aus dem abrupten Bruch ein langes Verstummen, aus der Erinnerung an einen hochpräsenten Künstler eine schmerzliche Erfahrung von Verletzlichkeit. Umso größer ist nun die Trauer über seinen Tod.

Und doch bleibt er gegenwärtig: in den Einspielungen, in den Erinnerungen an Konzerte, in einem Orchester, das ohne ihn nicht denkbar wäre, in der musikalischen Kultur einer Region, die er entscheidend mitgeprägt hat. Mit ihm verliert die deutsche Klassikszene einen Dirigenten von Rang, Mannheim und Heidelberg verlieren einen Künstler, der groß dachte und viel wagte. Sein Leben war zuletzt überschattet. Sein Werk bleibt hell.



Die Kuratoren Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdenauer.

BILD: SOPHIE VON HEPPE

mieren oder vor und nach den Veranstaltungen bei einem Kaffee oder Wein über die Lesungen plaudern. Und natürlich auch Schriftstellerinnen und Schriftsteller treffen, für die das Café ebenfalls ein Anlaufpunkt sein wird.“

Prominente Gäste und vielfältige Formate

Bleibt die Frage, welche Formate und Persönlichkeiten die Literaturtage sonst noch aufbieten. Bereits bekannt und im Vorverkauf sind unter anderem Lesungen mit der Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk und dem Koch und Autor Vincent Klink. Auch Namen wie Denis Scheck, Anne-Dore Krohn, Johann von Bülow und Iris Wolf sind bereits als Mitwirkende angekündigt.

Schon in den nächsten Wochen gehen weitere Veranstaltungen in den Vorverkauf. Ministerpräsident a. D. Winfried Kretschmann spricht über Hannah Arendt, Matthias Brandt und Jens Thomas treten in der Tauberphilharmonie auf, Julian Nida-Rümelin, Martina Klärle und Armin Nassehi diskutieren mit Gert Scobel über die Herausforderungen der Zukunft, und Judith Hermann stellt ihr neues Buch vor.

Der Hamburger Literaturkritiker Rainer Moritz frönt seiner Leidenschaft für Schlager, Ute Krause stellt ihre Kinderbücher vor, und Bestsellerautorin sowie Ärztin Giulia Enders („Darm mit Charme“) nimmt ihre Zuhörerinnen und Zuhörer mit auf eine faszinierende Reise ins Innere des Körpers.

„Daneben gibt es Workshops und Ausstellungen, eine Human Library – also eine Bibliothek aus Menschen und deren Geschichten –, Lesungen in Geschäften rund ums Münster und sogar ein Pubquiz“, betont Beatrice Faßbender. Viele Veranstaltungen sind übrigens kostenfrei, für einige ist lediglich eine Anmeldung nötig – dank des Engagements vieler Partner und Förderer, auf die die Literaturtage in der Region bauen können.

Weitere Informationen gibt es unter www.bad-mergenheim.de. Über den Veranstaltungskalender können dort auch Eintrittskarten online gekauft werden.

stv